

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: [3]: Zwischen Datenbank und Denkmalpflege

Artikel: Der Geschichte verpflichtet
Autor: Honegger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Geschichte verpflichtet

Historische Bauten stellen besondere Anforderungen an das Zusammenspiel zwischen Architektinnen, Handwerkern und Denkmalpflege. Lokaltermin in der Zürcher Innenstadt.

Text:
Urs Honegger

Wir treffen Alessandro Vassella auf dem Fraumünsterplatz in der Zürcher Innenstadt. Ein älterer Herr, distinguiert schwarz gekleidet, rotes Foulard, weißer Bart. Sein Blick folgt den Fassaden der Fraumünsterstrasse bis hinunter zum Bürkliplatz, wo er erst von den weißen glitzernden Alpen hinter dem Zürichsee begrenzt wird. Der Fokus jedoch liegt auf dem Haus direkt gegenüber, dem Eckhaus des sogenannten Zentralhofs an der Fraumünsterstrasse 29 / Poststrasse 1. Hier hat Vassella im vergangenen Jahr die Fassade renoviert.

Unterwegs im Quartier Kratz

Alessandro Vassella kennt das Quartier, er nennt es «Kratz», wie es bis Ende des 19. Jahrhunderts hieß, weil es zwischen Limmat, See und Fröschengraben einen Kratzen, also einen Korb, bildet. Der Architekt ist spezialisiert auf die Arbeit an historischen Gebäuden und betreut verschiedene Liegenschaften. Wir nehmen die Storchenstrasse in Richtung Weinplatz, die Strehlgasse hoch, den Rennweg runter. Neben uns schlendern Touristen, deren Aufmerksamkeit vor allem den hell erleuchteten Schaufenstern in den Erdgeschossen gilt. Immer wieder weist Vassella auf Details der Fassaden hin: ein Holzbeschlag, dessen Materialität nicht ins historische Umfeld passt; ein Eckhaus, das die Baulinie überschreitet und einen halben Meter weit in die Gasse hängt.

Das Eckhaus an der Fraumünsterstrasse 29 / Poststrasse 1 blickt auf eine wechselhafte Geschichte zurück. Eröffnet wurde es im Jahr 1838 als Teil des Ensembles Posthof, geplant vom Architekten Hans Conrad Stadler im Auftrag der Stadt. «Um 1830 war der Verkehr von und nach Zürich so lebhaft geworden, dass die Lage der Post im Gewinkel der Altstadt, im Niederdorf nicht länger zu halten war», beschreibt die *NZZ* in ihrer Abendausgabe vom 11. März 1969 die Ausgangslage. Die Poststrasse entstand damals in der Verlängerung der neuen Münsterbrücke als Ausfallachse Richtung Baden und linkes Seeufer. «Rasch wurde der «Posthof» zum Mittelpunkt des dem Tourismus aufgeschlossenen Zürich», fährt die Zeitung fort,

«nebenan erstellte der Hotelier Baur sein Hotel *en ville* und wenig später siedelte er sich auch *au lac* in der Nachbarschaft an.» Um 1870 bezog die Post einen Neubau an der Bahnhofstrasse. Die Architekten Adolf und Fritz Brunner bauten den Posthof zum Wohn- und Geschäftshauskomplex Zentralhof aus und um.

Bei so viel Geschichte ist klar: Die Fassadenrenovierung wird durch die Vorgaben der Denkmalpflege bestimmt. – Was braucht es denn, damit es zwischen Bauherrschaft, Architekt und Denkmalpflege funktioniert? «Gute Handwerker sind rar», antwortet Vassella ausweichend. Darum arbeite er meist mit denselben bewährten Leuten zusammen und auch mit denselben Unternehmen. Mit Kästli zum Beispiel im Bereich Sonnenschutz oder mit dem Steinmetz Abraxas für Natursteinarbeiten. Es seien Firmen und Handwerker, die die Ausführung im Detail beherrschen, die Spezialanfertigungen herstellen, wie sie die historischen Gebäude und die Auflagen der Denkmalpflege verlangen.

Mit Freude und Bewunderung erzählt er von einem Fensterbauer, der Flügelwetterschenkel reparieren kann, ohne das Glas auszubauen. Die speziellen Rahmenbedingungen historischer Gebäude würden aber auch eine präzise Ausschreibung durch die Architekten bedingen. «Da kommt es auch schon mal vor, dass die Handwerker von mir lernen», sagt Vassella. So erfahren sie etwa, warum er für die Fenster explizit die Verwendung von Fensterkanteln mit durchgehender Decklamelle verlangt, weil die eben länger halten und weniger Unterhalt erfordern. «Das funktioniert dann aber auch nur, wenn die Bauherrschaft die Mehrkosten akzeptiert.»

Kompromisslösung beim Farbkonzept

Denkmalpflegerische Vorgaben gelten auch im Bereich Sonnenschutz. Alessandro Vassella schreibt dazu in einer Dokumentation: «Gestalterisch besteht bei der Erneuerung die Aufgabe, eine für jeden Benutzungszustand optisch gute Lösung herbeizuführen, die sich harmonisch in das Gesamterscheinungsbild [...] einfügt und gleichzeitig bei einfacher Bedienung bezüglich des Unterhalts technisch optimiert ist.» In Zusammenarbeit mit Kästli Storen und in regelmässiger Rücksprache mit der Denkmalpflege der Stadt Zürich wurden die Farb- →



Fassade an der Fraumünsterstrasse. Plan: Alessandro Vassella

Konstruktion im Vertikalschnitt.



Filigrane Ausstellstore mit beigeifarbenem Stoff. Fotos: Caroline Krajcir



Fassadenrenovierung
Fraumünsterstrasse 29 / Poststrasse 1,
2021, erster Bauabschnitt
Bauherrschaft: privat
Architektur: Alessandro Vassella, Zürich
Denkmalschutz: Denkmalpflege
der Stadt Zürich
Hersteller Blende: Hans-Ulrich Sigerist
Spenglerei & Metalldrückerei, Schöftland
Sonnenschutz: Kästli, Belp



Die Abdeckbleche mit Vertiefung
prägen das Fassadenbild mit.

→ konzepte von Fenster und Blenden, der Storentyp und der Stoff bestimmt. Eingesetzt wurde eine filigrane Ausstellstore mit Stoff in Beige, passend zum Sandstein des Gebäudes. Die Führungsstangen aus Edelstahl sind unauffällig in die Fensteröffnung montiert, von aussen sind nur wenige Metallelemente sichtbar.

Alte Fotografien zeigten dem Architekten, dass die Wohnhäuser ursprünglich nicht mit Sonnenschutz ausgestattet waren; die Fensteröffnungen wurden ohne Rolladenkästen konstruiert. Ein historisches Vorbild für den aussenliegenden Sonnenschutz gab es demnach nicht. Im Sinne einer unauffälligen Lösung hätte Alessandro Vassella gerne eine Ausstellmarkise ohne Blende verwendet. «Doch wenn die Rollos, insbesondere im Handbetrieb, unterschiedlich weit nach oben gezogen werden, ergibt sich ein uneinheitliches Bild.» Also hat sich der Architekt für eine Blende entschieden, die die Welle samt Befestigungselementen kaschiert.

Storen von Kästli und Blenden wurden an dieser Strasse nicht zum ersten Mal eingesetzt. An der Fraumünsterstrasse 29 kam die gleiche Blende zum Einsatz wie beim Umbau eines Gebäudes der Nationalbank, ein paar Häuser weiter in Richtung See. Die Manufaktur Sigerist in Schöftland konnte das damals eigens im Auftrag von Kästli entwickelte Werkzeug ein zweites Mal einsetzen. Sie prägte eine rechteckige Vertiefung ins Blech, die die Struktur der Fassade mitprägt.

Bei der Sanierung gab vor allem das Farbkonzept zu reden. Statt des von Vassella vorgeschlagenen Grüns für die Fensterrahmen und die Blende wollte die Denkmalpflege ein Anthrazit mit nur geringem Buntanteil. «Da habe ich etwas Druck aufgebaut», erzählt Vassella. Das Amtshaus, in dem die Büros der Denkmalpflege untergebracht sind, habe an ihren Gebäuden schliesslich auch grüne Fenster. Die Beteiligten fanden einen Kompromiss: Jetzt sind die Fensterrahmen und die Blenden dunkelgrün. «Bei der Denkmalpflege arbeiten meistens Kunsthistoriker und keine Architekten», sagt Vassella lakonisch.

Zwischen Empathie und hoheitlicher Aufgabe

Zweiter Lokaltermin, nicht weit von der Fraumünsterstrasse entfernt. Direkt unterhalb des Lindenholfs im Amtsgebäude IV befindet sich die Denkmalpflege. Mireille Blatter leitet hier die Bauberatung. Sie empfängt uns im Sitzungszimmer, vor den Fenstern reihen sich die historischen Fassaden des Limmatquais aneinander. «Denkmalschutz kommt in Wellen, eng verknüpft mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen», sagt Mireille Blatter. Zurzeit werde er gerade wieder mehr beachtet.

Bei ihrer Arbeit habe die Denkmalpflege zwei Seelen in ihrer Brust. «Zum einen versuchen wir, mit den Eigentümern und Eigentümern von geschützten Liegenschaften eine einvernehmliche Lösung zu finden, also ihren Bedürfnissen empathisch gegenüberzustehen.» Die Baudenkmäler sollen ihren Zweck schliesslich für Menschen von heute erfüllen. «Zum andern habe ich eine hoheitliche Aufgabe und möchte den historischen Häusern gerecht werden.» Dazwischen gehe es immer darum, mit allen Beteiligten eine gute Lösung zu finden. «Wir versuchen, bei unseren Entscheiden immer die ganze Bauaufgabe im Blick zu behalten.»

So erinnert sich Mireille Blatter auch an die Fassadensanierung an der Fraumünsterstrasse 29. Die Denkmalpflege hatte die Aufgabe, das eingereichte Farbkonzept zu genehmigen. «Wir wollten die Farbe näher am Original und gleichzeitig den gesamten Baublock in seiner Einheit stärken.» Auch weil die Fenster des Nachbarhauses fast schwarz sind, habe man nach Prüfung

verschiedener Varianten die abweichende grüne Farbe bewilligt. «Die Fenster sind die Augen des Hauses», sagt Mireille Blatter. Sie spielten für die Charakteristik eines historischen Gebäudes eine zentrale Rolle. Deshalb stellt die Stadt den Planerinnen und Planern einen Leitfaden für den «denkmalgerechten Umgang mit Fenstern in Kernzonen und bei Schutzobjekten» zur Verfügung. Darin heisst es: «Fenster und ihre Bestandteile wie Laibungen, Fensterbänke, Rahmen, Beschläge, Gläser und Sonnenschutz sind integraler Teil der Architektur und damit wichtig für das Erscheinungsbild von inventarisierten oder unter Schutz gestellten Objekten.»

Besonders im Sommer, wenn sie während Wochen geschlossen blieben, mache es einen grossen Unterschied für die Fassaden, ob der Sonnenschutz als Lamellenstoren, Stoffmarkisen oder als Klappläden ausgebildet ist. Zudem gelten für den Sonnenschutz die Auflagen des Umwelt- und Gesundheitsschutzes Zürich (UGZ): «Bei einer Klimatisierung der Räume muss der aussenliegende Sonnenschutz grundsätzlich automatisiert ausgeführt werden», heisst es im Leitfaden. Das funktioniert bei traditionellen Klappläden beispielsweise nicht. Dann muss ein zusätzlicher Sonnenschutz eingebaut werden. In Kernzonen und bei Inventar- und Schutzobjekten brauche es daher eine «Lösung für den Einzelfall».

Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit sei das Verständnis der Bauherrschaft für die speziellen Bedingungen der jeweiligen Liegenschaft, die Expertise der Architektinnen und das Können der Handwerker, so Mireille Blatter. Sie sei für ihre Arbeit auf Spezialistinnen und Spezialisten angewiesen, auch beim Sonnenschutz. Dass diese eine eigene Werkstatt hätten, sei wichtig, «weil standardisierte Lösungen meist nicht funktionieren».

Kleine Eingriffe, grosser Aufwand

Der Spaziergang mit Alessandro Vassella endet jenseits der Limmat, an der Niederdorfstrasse. Ein Drogist braucht hier Markisen, damit seine Produkte hinter dem Schaufenster nicht zu warm werden. Die Markisen befinden sich über dem öffentlichen Grund und erfordern deshalb zusätzlich zur Baubewilligung eine Konzession des Tiefbauamts. Vassella hat für dieses Haus gemeinsam mit Marc Kästli einen Sonnenschutz entworfen: Drei Ausstellmarkisen werden zwischen dem Gesimsband aus Sandstein und den Ladenfenstern montiert. Die Höhe ist zwar vom Tiefbauamt vorgegeben, damit die Putzfahrzeuge der Stadt unterhalb der Vorrichtung durchfahren können. Die Höhe von Gesimse und Ausstellmechanismus unterschreitet allerdings die Vorschrift. «Dank der Hilfe der Denkmalpflege bekamen wir vorab die Zustimmung des Tiefbauamts für die zu geringe Höhe», erzählt der Architekt.

Mit den Mustern des Lieferanten der Firma Kästli konnten die Beteiligten schnell und unkompliziert die passenden Stoffe auswählen. Archivpläne seien gefährlich, wenn man nicht die Realität am Objekt überprüfe. «Für die Werkstatzeichnung der Firma Kästli haben wir gemeinsam Mass genommen und dann das Gestänge gegenüber dem Standard modifiziert hergestellt.» Das Beispiel zeigt: Auch kleine Eingriffe bedeuten in der historischen Altstadt viel Aufwand und Sorgfalt. Nur so entstehen Lösungen, mit denen am Ende alle zufrieden sind. ●



Unauffällig in die historische Fassade integriert:
der Sonnenschutz an der Fraumünsterstrasse 29 in Zürich.